

# Die Bewaffnung der Kanoniere der Positionsartillerie mit dem Gewehr

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **38=58 (1892)**

Heft 4

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96711>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie Sie wissen, existirt zur Zeit ein Verzeichniss der Offiziere der Stäbe und der eidgenössischen Truppeneinheiten, sowie die „Eintheilung der schweizerischen Armee,“ welche die Namen der Kommandanten sämmtlicher Einheiten enthält. Für alle übrigen Truppenoffiziere ist man aber gezwungen, die kantonalen Verzeichnisse zu konsultiren, welche schwer zu haben sind, zu verschiedenen Zeiten und oft unregelmässig erscheinen, keinem einheitlichen Plane entsprechen und überdies in mehreren Punkten die nämlichen Angaben wiederholen. Wir glauben daher, es würde ein einziges und vollständiges Jahrbuch eine zweckmässige und bequeme Vereinfachung bilden.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Bewaffnung der Kanoniere der Positionsartillerie mit dem Gewehr.

Im letzten Dezember reichte der Verein von Offizieren der Positions- und Festungsartillerie dem eidg. Militärdepartement eine Eingabe ein, in der er um Bewaffnung der Positionsartillerie-Kanoniere mit Gewehren ersucht, vor der Hand mit Vetterli, sobald es möglich mit dem neuen Gewehr. Zweck und Wesen der Positionsartillerie sind noch vielen Kameraden ein Räthsel. Dass sie nun noch mit dem Gewehr bewaffnet werden möchte, klärt die Vorstellung von ihr nicht ab. Hört man doch die Ansicht, man werde dem Gesuch entsprechen, um für einen Theil der Vetterligewehre, den der Landsturm nicht brauche, Verwendung zu finden. Als wenn die Positionsartillerie — vielleicht weil sie bis anhin zu den Manövern nicht zugezogen und dem Publikum derart nicht vorgestellt worden ist — nur eine Art traditionelles Anhängsel an die Armee wäre, etwa von Bedeutung und Werth der Feuerwerckerkompagnien oder der Adjutanten-Fangschnur am Doktor oder am Verpflegungsoffizier.

Ueber diesen Irrthum dürfte allein schon der Umstand belehren, dass einige Jahre hindurch nichts das Militärbudget so mit ausserordentlichen Ausgaben belastete, wie die nicht im Verborgenen veilchenhaft blühende, aber ausser dem Divisionsverband auf bestem Wege, wenn auch langsam fortschreitende Positionsartillerie. Schwerlich hätte die Bundesversammlung die hohen Forderungen bewilligt, wenn der Zweck nicht ernst, das Bedürfniss nicht dringend gewesen wäre.

Will man das Begehren um Bewaffnung der Positionsartillerie-Kanoniere mit Gewehren verstehen und auf seine Berechtigung prüfen, so muss man sich die Organisation der Positionsartillerie und ihre Thätigkeit im Felde vergegenwärtigen.

Jede unserer 5 Pos.-Art.-Abtheilungen ist jetzt bewaffnet mit 14 12 cm, 8 8 cm Kanonen und 10

12 cm Mörsern; zum Transport der Munition, des Batteriebau- und Bettungenmaterials u. s. w. sind verhältnissmässig wenige Kriegsfuhrwerke vorhanden, unter anderm 48 Caissons; dazu bedarf es aber vieler Requisitionswagen. Die „Abtheilung“ ist somit im Stande mit 32 Geschützen am Kampf theilzunehmen und kann mit diesen, da sie zum Theil Flachbahn-, zum Theil Bogenbahngeschütze sind, jede im Feldkrieg vorkommende artilleristische Aufgabe lösen. Zur Nahvertheidigung eignen sich aber diese Geschütze nicht, auch nicht ihre Geschosse; die Kanonen sind hochlaffetirt, selbst die 8 cm; ihre Bettung verhindert überdies rasche Direktionsveränderungen. Bis vor Kurzem hatte eine Abtheilung 4 Kompagnien (2 Auszug und 2 Landwehr) à 122 Mann; jetzt wird die Kompagnie auf 160, die Abtheilung auf 640 Mann erhöht; für die Arbeit, die ihr obliegt, eine immer noch sehr niedere Zahl. Der Stab beschränkt sich, im Unterschied zur Feldartillerie, auf die allernothwendigsten Offiziere. Schon der Transport des gewaltigen Materials, die Einrichtung der Stellung, d. h. der Bau der Batterien, die Errichtung der Depots, Magazine, Signalvorrichtungen, Kommunikationen, das Aufräumen des Vorfeldes, die Armirung u. s. w. verlangt viel Hände und Arbeit, wozu allerdings auch Infanterie und Landsturm verwendet werden können. Sind die Batterien armirt, so müssen sie immerwährend, Tag und Nacht, in voller Feuerbereitschaft sein. Dies erfordert Ablösungen und zwar mindestens drei, so dass der Dienst am Geschütz in der Regel nach 8 Stunden wechselt. Die eine Ablösung bedient die Geschütze, die andere hat Bereitschaftsdienst, ersetzt abgehende Bedienungsnummern, erstellt die Nach- und Ausbesserungsarbeiten, besorgt den ersten Munitionersatz u. s. w., die dritte ist in Ruhe. Nicht dass diese Eintheilung als Dogma gälte, wenigstens ist sie von denen, die sie einführten, nicht als solches aufgestellt worden. Zwei Drittel der Mannschaft, rund 400 Mann, wirken somit im Gefecht nicht als Kämpfende mit. Sie sollen dies auch dann nicht, wenn sie Gewehre haben, so lange das Gefechtsstadium es erlaubt und nöthig macht, den Bereitschaftsdienst fortzusetzen oder sich auszuruhen zu neuer sehr anstrengender Thätigkeit am schweren Geschütz. Die Ueberlegenheit der Positionsartillerie über die Feldartillerie — und diese, nicht ihresgleichen, wird sie in der Regel zum Gegner haben — liegt in der grössern Tragweite ihrer Geschütze: sie kann den Kampf schon auf 8000 m eröffnen, ihre schönste Wirkung hat die aus dem 12 cm verfeuerten Granate auf Distanzen um 4000 m herum und das Shrapnel ergibt bis auf 3800 m ausreichende Treffer. Auch die Fähigkeit, vermöge des Mörsers den hinter natürlichen

oder künstlichen Deckungen stehenden oder sich sammelnden Feind mit Shrapnels und Granaten zu erreichen, ist ein Vorzug an ihr. Sie kann erfolgreich den Fernkampf aufnehmen wie keine zweite Waffe, dies führt zum langandauernden, nicht im eigentlichen Sinn hinhaltenden Gefecht, denn die Positionsartillerie hat nichts Demonstratives. Habe sie nun eine Stellung bezogen und eingerichtet wo immer sie wolle, sei es zum Angriff oder zur Vertheidigung einer Anmarschrichtung, eines Défilés, eines Brückenkopfes, sei es im verschanzten oder natürlichen Reduit, nie wird sie sich einem Angriff auf nahe Distanzen entziehen können, sei es durch feindliche Infanterie, Kavallerie oder sich unbemerkt näher heranmachende Artillerie. Gegen Frontfeuer sind die Batterien gedeckt durch ihr eigenes Feuer und die Brustwehren, es schützen die Traversen und Splitterwehren mehr oder weniger gegen Enfilirfeuer, auch sind die 8 cm zu Flankenbatterien verwendet. Einer tüchtigen Infanterie wird es aber dennoch gelingen, und wäre es auch nur durch Patrouillen, sich der Position zu nähern, so dass sie Artilleristen auf's Korn nehmen, die Mannschaft dezimiren, sie in die Unterstände vertreiben und zum mindesten die Feuerthätigkeit der Batterien empfindlich stören kann. Auch kann die Positionsartillerie dazu berufen sein, einer Division, einem Armeekorps oder einem noch grösseren Truppentheile die Räumung einer Stellung und den Rückzug zu sichern; es ist ihr dies nur möglich unter Aufopferung ihrer Geschütze und ihrer eigenen, wobei es selbstverständlich ohne Nahkampf und Handgemenge nicht abgeht. Zu alle dem ist die Möglichkeit eines Ueberfalls, einer Ueberumpelung während des Transports oder während der Einrichtung der Position nie ausgeschlossen. In allen diesen Fällen ist der Positionsartillerist **v o l l s t ä n d i g w e h r l o s**, denn mit dem Faschinenmesser, dieser uns so zäh anhaftenden Antiquität, hat gewiss der enragirteste Kanonier noch keinem Feind den Garaus gemacht. Gerne wollen wir annehmen, dass kein Truppenkommandant in Anbetracht dieser Wehrlosigkeit der Positionsartillerie unterlassen werde, sie durch Infanterie zu bedecken, wenn er auch dadurch seine offensive Gefechtskraft schwächt. Diese Bedeckung wird aber vom Feinde derart zu engagiren und von ihrer Aufgabe abzulenken gesucht, dass sie nicht immer im Stand sein wird, einen Vorstoss oder ein Anschleichen gegen die Position rechtzeitig zu vereiteln. Schliesslich dürfen wir uns nicht der Möglichkeit verschliessen, dass unsere Truppen geworfen werden. Wir setzen nicht voraus, dass dabei als erstes die Besonnenheit und damit die Sicherung der Rückzugslinie vergessen gehe. Die

Positionsartillerie hat sich nicht in dieser aufgestellt, unsere Truppen ziehen sich darum nicht gegen die Position zurück und ihre Infanteriebedeckung erhält zu der Zeit, wo sie zu schwach wird, ihre Aufgabe zu lösen, keine Verstärkung durch Kompagnien oder Bataillone, die noch unter Führung und Kommando stehen. Dies ist taktisch genommen auch kein Fehler, wenn die Stellung der Batterien nicht zum Schlüsselpunkt, ihre Einnahme nicht zum Gefechtszweck geworden ist. Nur in diesem Fall wäre die Konzentrirung der Kräfte gegen die Position gerechtfertigt, oder es sei denn, dass diese selber zur Aufnahmestellung dienen soll, was aber schwerlich vorkommen dürfte, da die feindliche Artillerie nunmehr auf wirksame Schussdistanz herangerückt sein und sich auf die Positions-Batterien eingeschossen haben wird. Wohl sammeln sich um die Positions-Batterien Versprengte, Führer- und Kopflose, instinktiv ziehen sich diese gegen die verschanzte Artilleriestellung, wo sie glauben Halt und Deckung zu finden. Nun ist aber gerade der Moment, in welchem die Positionsartillerie ihre ganze Kraft und Kunst daran setzen muss, die nachdringenden feindlichen Reserven, die nähere Stellungen beziehenden Batterien niederzukämpfen. Sie kann dies, wenn in den Batterien Ruhe und Ordnung nicht gestört wird; diesen droht aber sicherlich weniger Gefahr durch die feindlichen Artilleriegeschosse als durch das Gewehrfeuer feindlicher Schützen, die den Batterien von ungedeckter Seite beikommen und durch die Verwirrung, die ankommende zersprengte Truppentheile vornehmlich unter die nicht am Geschütz arbeitende Mannschaft bringt. Wäre diese mit dem Gewehr bewaffnet und verstände sie seinen Gebrauch, so böte sie, als ein noch intakter Infanteriekörper von ungefähr 300 Mann — je nachdem mehr oder weniger Bedienungsmannschaft ersetzt werden muss — den Ankommenden Halt, könnte sich durch diese verstärken und sich des Feuers der feindlichen Schützen erwehren, denen die Positionsartillerie, schwer beweglich wie sie nun einmal ist, nicht gut und nur mit einem Munitionsaufwand, für den sich gerade in diesem Moment weit bessere Ziele bieten, beikommen kann. So wäre es dem Kommandanten der Position möglich, seine Batterien möglichst lang in kampffähigem Zustand zu erhalten, ihre vorzügliche artilleristische Wirkung zu entfalten und damit eine Wendung des Gefechtsverlaufs herbeizuführen. Also nicht Mangel an Vertrauen zu ihren Geschützen, sondern der Wunsch, sie auch in kritischen Lagen flott mitkämpfen zu lassen, hat das Begehren nach dem Gewehr gezeitigt!

Zur Zeit der Neubewaffung der Positionsartillerie war davon die Rede, ihr zur Nahvertheidigung Schnellladergeschütze zu geben. Man sah davon ab, vielleicht weil man zuerst einen erfinden wollte, der nicht wie das Maximgeschütz versagt, wenn man ihn ernstlich brauchen will. Heute, nachdem das rauchschwache Pulver den Sicherungsdienst erschwert und die Infanteriewaffe verbessert ist, besteht das Bedürfniss nach einer Waffe gegen vereinzelte Infanterie in noch erhöhtem Mass.

Wo sollen wir aber die Zeit hernehmen, den Positions-Kanonier noch zum Infanteristen auszubilden? Dieser Einwand hat gewiss viel Berechtigung. Was jetzt schon ohne Gewehr (aber doch mit einem Faschinenmesser) ein Positionskanonier alles können soll, ist wahrlich nicht wenig: er muss drei verschiedene Geschütze, von denen jedes für sich zur Bedienung mehr Übung erheischt als das Feldgeschütz, bedienen lernen, er muss Bettungen legen können, zum Bau von Batterien, Unterständen, Depots, Laufgräben brauchbar sein, er muss das Feldtelefon und die übrigen Signaleinrichtungen zu handhaben wissen, sogar die Bedienung des elektrischen Beleuchtungsapparats liegt ihm ob. Was ihm an Theorien zugemuthet wird, ist auch nicht wenig. Doch ist in dieser Richtung wohl jetzt schon eine Erleichterung eingetreten, indem von ihm nicht mehr Bescheid in der Fabrikation des Schwarzpulvers verlangt wird — ein Fortschritt, den wir offenbar dem neuen Pulver verdanken.

Noth bricht Eisen, gilt auch hier. Verkürze man die leidigen Theoriestunden über Materielles, die Munition u. s. w., die den Rekruten nicht zum Soldaten machen und ihn an die Leiden auf der Schulbank erinnern, der er sich glücklich entronnen wähnte, so findet sich, wenn auch sehr knappe Zeit zur Ausbildung mit dem Gewehr und man wird die vermehrte Arbeit damit belohnt sehen, dass am Ende der Rekrutenschule der junge Krieger vielleicht weniger weiss d. h. weniger im Kopfe hat, das er — meist ohne Nachtheil — vergisst, dafür aber mehr kann und mehr Soldat geworden ist. Wir zweifeln nicht daran, dass es der Instruktion gelingt, auch dieser Aufgabe gerecht zu werden. Wir haben zu ihr so viel Vertrauen, dass wenn man Ausserordentliches von ihr verlangt, sie auch Ausserordentliches leistet, wofür ihr Dank und Anerkennung gehört.

Dafür, dass unsere oberste Militärbehörde, einsichtig und wohlberathen, die Eingabe der Positionsartillerie-Offiziere alles Ernstes prüfe, bürgt die Wichtigkeit, die dieser Artillerie neben der der Divisionen und der Armee korps als Artillerie der Armee zukommt.

T.

**Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten.** Rathenow, Verlag von Max Babenzien. Zehnter Jahrgang. Monatlich 1 Heft. Preis vierteljährlich 6 M.

Inhalt des 1. Heftes Oktober 1891: Vorwort An unsere Leser! — Militär-Philosophisches. Die Philosophie und ihre Anwendung auf die Militärwissenschaften vom K. u. K. Oberstlieut. Kasimir Zaiaczkowski Ritter de Zareba. Deutschland: Ueber Canet-Kanonen. Die Selbsthülfe der Infanterie im taktischen und die Erleichterung der Kavallerie im strategischen Aufklärungsdienst. Der „Kadet“ im Seekrieg von Vize-Admiral Batsch. — Italien: Italienische Korrespondenz von Pellegrino. Die Ersparnisse im italienischen Heeresbudget. — Russland: Die Zusammensetzung und militärische Ausbildung der russischen Reichswehr. — Frankreich: Du service de sûreté. Première partie. — Montenegro: Die Entwicklung der Wehrkraft Montenegros. — Rezensionen: L. Arenhold. Die historische Entwicklung der Schiffstypen vom römischen Kriegsschiff bis zur Gegenwart in 30 Heliogravüren mit erläuterndem Text. — G. de Singly. L'infanterie de la marine. — Vizeadmiral z. D. Batsch. Das Lebensbild des Admirals Prinz Adalbert von Preussen. — Oskar Häring. Geschichte der preussischen Garde. — Neue Regimentsgeschichten. a) Feldartillerie-Regimenter 5, 6 und 7. b) 3. Garderegiment zu Fuss. — Hugo Stadelmann, Oberstlieutenant a. D. Vortrag über die freiwillige Sanitätsthätigkeit im Krieg. — Notiz: Für die Herren Kameraden. — Aus dem reichen Inhalte der nächstfolgenden Hefte der „Internationalen Revue“ erwähnen wir folgende der Redaktion bereits eingesandte Artikel: I. Die österreichisch-ungarische Armee. II. Zur heutigen Ausbildung der deutschen Infanterie. III. Betrachtungen bei der Lektüre des Werkes „System der Reiterausbildung“ von P. Plinzner. IV. Denkwürdigkeiten des Generalfeldmarschalls Moltke über den deutsch-französischen Krieg. V. Einige allgemeine Bemerkungen über den Feldzug 1815 und besonders über die Schlachten von les Quatre-Bras und Waterloo. VI. Die Vermehrung der Kriegsflotten im Dazwischenraum 1880—1889, auf Grund der Flottenlisten. VII. Fortschritte im Bereich der Schiffs-Artillerie. VIII. Das optische Feld-Telegraphenwesen in der Schweiz. IX. Englands Kämpfe im Sudan und deren strategische Bedeutung. X. Remplacement des munitions en Campagne.

### Eidgenossenschaft.

— (Bundesbeschluss betreffend die Organisation der Verwaltung und Vertheidigung der Gotthardbefestigung) vom 22. Dezember 1891. Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft,